

# Katholische Kirchgemeinde Luzern

Planungsbericht zu Händen des Grossen Kirchenrates  
Sitzung vom 15. Mai 2013

## Schwerpunkte der pastoralen Planung 2014-2020

In der Einleitung zum Aufgabenplan 2013 bis 2017 wurde erläutert, dass für das Jahr 2013 ein wichtiger Schritt in der Strategieentwicklung ansteht. Es geht darum, den Seelsorgeplan „Kirche Stadt Luzern mit Zukunft“ aus dem Jahr 2006 zu überprüfen und weiter zu entwickeln. Dieser Seelsorgeplan war die Grundlage für die inhaltliche Planung in den Jahren 2007 bis 2013; nach einer systematischen Evaluation, die durch die Firma Interface durchgeführt wurde<sup>1</sup>, und verschiedenen anderen Analysen (repräsentative Befragung der Mitglieder per Telefon durch die Firma Link: „Imagestudie 2011“; schriftliche Breitenbefragung im Rahmen der Evaluation) konnte die Strategieentwicklung angegangen werden.

„Nun steht die nächste Etappe der Strategieentwicklung in der Katholischen Kirche Stadt Luzern an. In der Aufgabenplanung 2012 bis 2016 wurde dieses Vorhaben erstmals formuliert (Seite 5); in der Zwischenzeit wurden die Rahmenbedingungen und Meilensteine geklärt. Der ‚Pastoralplan 2014‘ – so der Name des Projekts – soll auf der Grundlage des Leitbilds und anderer vorliegender Strategiepapiere neue Stossrichtungen mit dem Horizont 2014 bis 2020 festlegen und entsprechende Massnahmen definieren. Es geht dabei um eine nachhaltig wirksame, evangeliumsgemässe und zukunftsfähige Katholische Kirche Stadt Luzern.

Dieser Pastoralplan wird im Jahr 2013 zu entwickeln sein; dabei werden der Grosse Kirchenrat, die Pfarreiräte und weitere Vertreter/innen von kirchennahen und -fernen Mitgliedsgruppen einbezogen. Daraus dürfte sich ein spannender Diskussions- und Entscheidungsprozess ergeben, bei dem verschiedene Glaubensverständnisse, Kirchen- und Menschenbilder miteinander in einen – hoffentlich fruchtbaren – Dialog treten. Der Aufgabenplan 2014 bis 2017 wird dann die Ergebnisse dieses Prozesses widerspiegeln.“ (*Aufgabenplan 2013-2017, Seite 3*)

Nach intensiver Vorbereitung im Pastoralraumteam und im Kirchenrat und nach zwei Echoveranstaltungen (Dekanatsversammlung vom 6. März 2013 und Echoraum mit Vertreter/innen aus dem Grossen Kirchenrat, Pfarreiräten, Mitarbeitenden, Partnerorganisationen und anderen Persönlichkeiten aus dem Umfeld am 13. März 2013) liegt nun das Papier „Schwerpunkte der pastoralen Planung 2014 bis 2020“ als einvernehmlicher Beschluss des Kirchenrates und des Pastoralraumteams vor, welchen der Kirchenrat dem Grossen Kirchenrat als Planungsbericht zur Kenntnisnahme unterbreitet.

---

<sup>1</sup> Die Kurzversion des Schlussberichts der Evaluation des Seelsorgeplans der Katholischen Kirche Stadt Luzern von Interface liegt dem Planungsbericht bei. Der gesamte Schlussbericht der Evaluation und ein Bericht zu den Ergebnissen der Imagestudie 2011 sind unter [www.kathluzern.ch](http://www.kathluzern.ch) (Publikationen/Dokumente, E Weitere Publikationen und Dokumente - 2. Arbeitshilfen / Dokumentationen) abrufbar.





# Schwerpunkte der pastoralen Planung 2014-2020

## Katholische Kirche Stadt Luzern: Im Wandel konsequent unterwegs

„Wir orientieren uns in unserer Arbeit an der Lebenspraxis von Jesus. Wir verstehen uns als kommunikative Kirche, die den Menschen und ihren Anliegen offen und aufmerksam begegnet und sich auf sie ausrichtet. Mit ihnen zusammen setzen wir uns im Sinne der frohen Botschaft für eine Welt ein, in der niemand vom Leben ausgeschlossen ist.“ (Leitbild, Seite 1)

Die Katholische Kirche Stadt Luzern hat sich mit dem Leitbild im Jahr 2001 ein klares Profil gegeben. Um dieses Profil auch in den nächsten Jahren weiter zu schärfen, haben die Gremien

- sich mit den verschiedenen Erfahrungen der letzten Jahre auseinandergesetzt<sup>2</sup> und die kirchliche Arbeit systematisch evaluiert<sup>3</sup>;
- die Rückmeldungen ihrer Mitglieder breit erfragt und diskutiert<sup>4</sup>;
- den gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen der letzten Jahre Beachtung geschenkt.<sup>5</sup>

Auf dieser Grundlage können nun Schwerpunkte für die Planung der kommenden Jahre entwickelt werden. Sie sollen aus dem Geist des Leitbilds eine Antwort auf die aktuellen Zeichen der Zeit geben und das bisher Erreichte weiterentwickeln. Es geht im Wesentlichen um die Frage, wie und wo die Kirche den Menschen von heute am besten dienen kann:

- in ihren verschiedenen Lebens- und Wohnsituationen,
- in den unterschiedlichen Lebensphasen,
- in der Vielfalt von Formen der Zugehörigkeit und Unterstützung,
- in der Suche nach einer zeitgemässen christlichen Identität.

Die in den folgenden Schwerpunkten nicht angesprochenen Tätigkeiten und Themen der Katholischen Kirche Stadt Luzern sollen nach den bisherigen Grundsätzen und Konzepten fortgeführt werden.

Im Folgenden sind zunächst vier Schwerpunkte formuliert. Anschliessend sind jeweils konkrete Themen genannt, zu denen im Sinne der Schwerpunkte Entscheidungen zu treffen sein werden.

---

<sup>2</sup> Insbesondere mit dem Seelsorgeplan „Kirche Stadt Luzern mit Zukunft“ von 2006 und dem entsprechenden Pastoralraumkonzept, siehe Anhang I.

<sup>3</sup> Evaluationsbericht der Firma Interface

<sup>4</sup> Imagestudie der Firma Link von 2011, Gespräche mit Fokusgruppen und schriftlichen Breitenbefragung der Firma Interface 2012

<sup>5</sup> Siehe Anhang II „Wie sind wir gegenwärtig unterwegs“, der die Berichte und Beobachtungen kurz zusammenfasst.

## Hier setzen wir Schwerpunkte

### 1. *Beheimatet: In den Quartieren und/oder im Zentrum*

Zunächst geht es hier um die Frage, wie die Katholische Kirche Stadt Luzern bei den Menschen präsent sein will, für die der unmittelbare Nahraum beziehungsweise das *Quartier* einen wichtigen Lebensmittelpunkt darstellen (insbesondere Familien mit Kindern und Senioren/innen). Durch die Projekte Zukunft St. Michael, Zukunft St. Josef-Maihof und Zukunft St. Karl wurde klar, dass nicht mehr überall eine voll ausgebaute Pfarrei notwendig ist, und dass neue Formen der Quartierpräsenz notwendig sind (Angebot-Personal-Infrastruktur). Es gilt, diese neue Rolle von kirchlichen Quartierstützpunkten zu erproben und situativ zu definieren. Ebenso muss das Grund- und Profilagebot der grösseren Quartierpfarreien (St. Anton, St. Johannes, St. Paul) überprüft werden.

Die Kirchen im *Zentrum*<sup>6</sup> (St. Leodegar im Hof, St. Maria zu Franziskanern, Jesuitenkirche) bieten – neben ihrem Bezug zum Pfarreigebiet – Menschen aus der gesamten Stadt und Agglomeration eine religiöse Beheimatung, vor allem in den Bereichen Liturgie, Kirchenmusik und Sakramentalien. Diese Rolle muss weiter geklärt und die entsprechende Ausgestaltung des Grund- und Profilagebots überprüft werden.

#### *Entscheidungsthemen*

- Wie kann eine sinnvolle Arbeitsteilung zwischen Quartierpfarreien/-stützpunkten und Zentrumskirchen gestaltet werden?
- Auf welchen Achsen wird die engere Zusammenarbeit der Pfarreien St. Josef-Maihof und St. Karl mit grösseren Pfarreien (nach dem Modell St. Anton/Michael) mittelfristig definiert?
- Wie wird das Angebot der Zentrumskirchen untereinander und mit anderen Angeboten in Zentrum und City abgestimmt und wie verweisen sie aufeinander?
- Wie wird das Standardangebot (Grund- und Profilagebot) in Quartierstützpunkten, Quartierpfarreien und Zentrumskirchen umschrieben? Bleibt die Zahl kirchenrechtlich definierter Pfarreien gleich?

### 2. *Kurz und/oder intensiv: In der City*<sup>7</sup>

Menschen, die sich in eher pfarreifernen Milieus bewegen und/oder die gesamte Stadt und Agglomeration als Raum sehen, brauchen neue Anknüpfungspunkte für spirituelle Impulse, für Meinungs- und Gewissensbildung im ethischen und religiösen Feld und für Lernerfahrungen in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft. Besonders die lebhafte und pulsierende City entspricht ihrem Lebensrhythmus und –gefühl<sup>8</sup>. Es gilt, hier Orte und Kristallisationspunkte zu schaffen, die kurze und/oder intensive Formen der Begegnung mit christlichen Inhalten ermöglichen: liturgisch-kulturell, dialogisch-diskursiv und im Sinne von Aus- und Weiterbildung.

#### *Entscheidungsthemen*

- Können und sollen die Angebote, die bisher von den gesamtstädtischen Pastoralstellen für Erwachsenenbildung, Neue liturgische Formen und niederschwellige Seelsorge erbracht wurden, im gegenwärtigen Umfang weiter geführt werden?
- Sollen diese oder ähnliche Angebote auf einen Ort in der City fokussiert werden, der neue kirchliche Formen und Inhalte versinnbildlicht? Wie wird die Peterskapelle in diesem Kontext positioniert? Wie wird die Zusammenarbeit mit ökumenischen Partnern gestaltet?
- Wie werden Angebote und Aktivitäten im übersättigten Luzerner Kultur- und Bildungsmarkt positioniert? Wie kann die Arbeitsteilung und Koordination der verschiedenen Akteure (Universität, Hochschulen, Museen, Theater, Hilfswerke, Bildungsinstitutionen, Ordensgemeinschaften) verbessert werden?

<sup>6</sup> Das Zentrum bezeichnet in der Stadt Luzern die Quartiere Altstadt/Wey und Hirschmatt/Kleinstadt.

<sup>7</sup> „City“ meint die meistfrequentierten Teile des Zentrums; in Luzern die Gebiete rund um den Bahnhof (Bahnhof/Pilatusstrasse bis Rathaussteg / Kramgasse) und den Schwanenplatz (Weggisgasse / Hertensteinstrasse).

<sup>8</sup> Daneben sind auch Rückzugsorte wie Klöster zu erwähnen, die aber nicht im Verantwortungsbereich des Pastoralraums und der Kirchengemeinde liegen.

### **3. Bewegt: Kinder und Jugendliche**

Es ist nicht selbstverständlich, dass junge Menschen den Wert und Sinn des Christseins für ihr Leben erschliessen können. Da unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Distanz zur heutigen Form kirchlicher Institution sehr gross ist, bedarf es hier einer starken Investition in Beziehungsarbeit und Innovation. Es geht um glaubwürdige Personen (Angestellte und Nicht-Angestellte), welche das Christsein überzeugend ins Spiel bringen, und um Formen von Angeboten und Beteiligung, die in die Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen passen.

#### *Entscheidungsthemen*

- Inwieweit können und sollen die Tätigkeitsfelder für Kinder und Jugendliche (Religionsunterricht, Gemeindekatechese, Begleitung von Jugendverbänden, Jugendchöre, kirchlich-spirituelle Jugendarbeit, Firmkurs, Tauf- und Familienpastoral, eventuell auch offene Jugendarbeit) aufeinander abgestimmt und enger verzahnt werden?
- In welchen Alterssegmenten (von Kleinkindern bis jungen Erwachsenen) sind Schwerpunkte zu setzen?
- Welche Stellen- und Anforderungsprofile sind für Angestellte und Nicht-Angestellte erforderlich, die mit Jugendlichen arbeiten?
- Wie kann ein strukturiertes und strategisch fundiertes Vorgehen mit der Spontaneität und Kurzfristigkeit der Jugendwelt(en) in eine Balance gebracht werden?

### **4. Glaubwürdig: Soziales Engagement**

Es gehört zu den Kernaufgaben der Kirchen, sich den Opfern von Ungerechtigkeit und Benachteiligung zuzuwenden, Not zu lindern und die Ursachen zu bekämpfen. Zudem sind die sozial ausgerichteten Tätigkeiten der Kirchen für die Mehrzahl der Mitglieder der wichtigste Grund, dabei zu bleiben. In diesem Zusammenhang muss einerseits sichergestellt werden, dass kirchliches Engagement auch als solches erkennbar bleibt (strategische Ausrichtung, Erscheinungsbild, Öffentlichkeitsarbeit der entsprechenden Institutionen); andererseits ist die gesellschaftliche Rolle der Kirchen in einem ausgebauten und differenzierten System sozialer Akteure und Angebote zu reflektieren – zwischen Pionier- und Daueraufgaben (Gassenarbeit, Quartierarbeit, Sozialberatung, Entwicklungszusammenarbeit, Sans Papiers...).

#### *Entscheidungsthemen*

- Wie wird die Arbeitsteilung und Kooperation mit anderen Non-Profit-Organisationen und dem Staat definiert?
- Wie und wo sind allenfalls neue soziale Leuchtturmprojekte/-tätigkeiten der Kirche möglich?

## **Diese Themen beachten wir im Querschnitt**

Bei allen Schwerpunkten sind folgende Querschnittsthemen zu beachten:

**Beteiligungskirche:** Es entspricht nicht dem Wesen der Bewegung, die Jesus von Nazareth auslösen wollte, wenn sie sich schwerpunktmässig in einen Dienstleistungsbetrieb verwandelt. Vielmehr geht es darum, dass die „Sache Jesu“ eine gemeinsame Sache aller Christinnen und Christen ist. Das Spannungsfeld zwischen notwendiger Professionalisierung, moderner Freiwilligenarbeit und differenzierter Beteiligung aller Mitglieder und Sympathisanten/innen aus verschiedenen Milieus und Kulturen ist deshalb in der Kirche sehr sorgfältig zu bearbeiten.

### *Entscheidungsthemen*

- Für welche Aufgaben und auf welche Weise werden die so genannten „neuen Freiwilligen“ angesprochen?
- Wie können bewährte und neue Formen der Mitwirkung und Mitsprache von Nicht-Angestellten und Gremien/Gruppierungen in der Kirche etabliert werden?
- Welchen Platz bieten wir für die Eigeninitiative von Einzelnen und Gruppen?

**Gesichter:** Die Kirche lebt nicht von Strukturen und Papieren (die im Hintergrund wichtig sind), sondern vor allem von überzeugenden und glaubwürdigen Repräsentanten/innen (angestellten und nicht angestellten Personen). Deshalb ist der entsprechenden Personalpolitik und Auswahl von Gremienmitgliedern hohe Beachtung zu schenken.

### *Entscheidungsthemen*

- Welche Möglichkeiten werden – angesichts der angespannten kirchlichen Personaldecke – in der Personalpolitik gesehen?
- Wie können wichtige Repräsentanten/innen von allzu viel Sitzungs- und Administrationsarbeit entlastet werden?
- Wie lassen sich nicht-professionelle Repräsentanten/innen von Kirche und Christsein – auch öffentlichkeitswirksam – aufbauen?

**Partnerschaften:** In Partnerschaften<sup>9</sup> kommt einerseits zum Ausdruck, dass Kirche offen ist für den Dialog mit anderen Kräften in der Zivilgesellschaft. Andererseits kommt Kirche mit Milieus in Kontakt, die sonst kaum zu erreichen wären. Deshalb sind Partnerschaften konsequent zu suchen und zu pflegen.

### *Entscheidungsthema*

- Wie kann die Suche und Pflege von Partnerschaften strategisch und operativ noch besser verankert werden und wer soll diese Aufgabe wahrnehmen?

**Kommunikation und Medienarbeit:** Gerade für kirchendistanzierte Zielgruppen sind Medien und soziale Kommunikationsmittel (Internet, Facebook, Youtube...) eine wichtige Kontaktmöglichkeit, die systematisch genutzt werden muss.

### *Entscheidungsthema*

- Wie werden soziale Kommunikationsmittel in die pastorale Arbeit integriert?

**Weniger ist mehr:** Die Pfarreien und Bereiche bieten – zum Teil gleichzeitig – sehr viele Aktivitäten an. Damit treten sie vielfach in bereits übersättigten Märkten auf. Deshalb muss das Motto „Qualität statt Quantität“ oder „Klotzen statt Kleckern“ lauten.

### *Entscheidungsthemen*

- Welche Schwerpunkte und Nischen sollen angesichts des engen Marktumfelds wahrgenommen werden?
- Wie kann die Planungs- und Terminkoordination verbessert werden?
- Welche Zielgruppen sind besonders anzusprechen?

**Nachhaltig mit Ressourcen umgehen:** Die zur Verfügung stehenden Mittel werden eher abnehmen. Ausserdem legt der Kontext weltweiter ökologischer und sozialer Fragen einen haushälterischen Umgang mit den Ressourcen nahe.

### *Entscheidungsthemen*

- Wie werden die Mittel im Sinne der obigen Schwerpunkte angemessen auf die Aufgabengebiete beziehungsweise Organisationseinheiten verteilt?
- Wie wird das solidarische Teilen mit Benachteiligten in unserer Nähe und weltweit gestaltet?

---

<sup>9</sup> Wie zum Beispiel mit dem Luzerner Theater für den Theatergottesdienst oder mit Lucerne Festival im Kulturbereich; mit der Stadt und den Schulen in der Jugend- und Quartierarbeit, mit BaBeL und Zusammenleben Maihof-Löwenplatz im interkulturellen Bereich, mit den anderssprachigen Missionen, Schwesterkirchen, Ordensgemeinschaften und anderen religiösen Gemeinschaften.

## Anhang I

### Den Seelsorgeplan 2006 konsequent weiter entwickeln

Die grundlegenden Erkenntnisse und Optionen, die im Seelsorgeplan „Kirche Stadt Luzern mit Zukunft“ formuliert wurden, haben nach wie vor Gültigkeit. Die Kirche hat die Zeichen der Zeit ernst zu nehmen. Sie muss ihre Angebote, Dienste, Strukturen und Gebäude so anpassen, dass sie ihrem Auftrag unter den veränderten Bedingungen treu bleiben kann. Dies bedeutet

- den Menschen zu dienen, unabhängig von ihrer Nähe oder Distanz zu traditionellen kirchlichen Formen und ihrer kulturellen Prägung;
- die Differenzierung der Bedürfnisse der Menschen im gesellschaftlichen Nahraum (Quartier, Pfarrei) und in grösseren Mobilitätsradien wahrzunehmen;
- Medien und soziale Kommunikationsmittel als moderne Vehikel christlicher Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung<sup>10</sup> einzusetzen.

Die inhaltliche Perspektive des Pastoralplans 2014 lässt sich weiterhin mit dem folgenden Abschnitt aus dem Seelsorgeplan 2006 umschreiben:

Die kirchlichen Grundfunktionen, in denen sich der kirchliche Auftrag bündeln lässt, sind Orientierungsgrössen vor allem für das Festlegen von Prioritäten. Die Gesamtpastoral in Pfarrei und Stadt muss darauf bedacht sein, keine dieser Grundfunktionen zu vernachlässigen und einen sinnvollen Bezug zwischen diesen Dimensionen kirchlichen Handelns zu schaffen.

- *Liturgie*: Kirchen und Christen sind dafür verantwortlich, dass die Grundzeichen des christlichen Glaubens in einer zeitgemässen Form gefeiert werden.
- *Verkündigung / Bildung*: Kirchen und Christen sorgen dafür, dass die zentralen Geschichten und Geheimnisse des Glaubens in Bildung und Dialog Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vermittelt werden;
- *Diakonie*: Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts. In diesem Sinne tragen Kirchen und Christen Verantwortung dafür, dass die Kirche und die Christen uneigennützig soziale, politische und kulturelle Dienste an Menschen und Gesellschaft leisten;
- *Vergemeinschaftung/Vergesellschaftung*<sup>11</sup>: Kirchen und Christen sind für den Zusammenhalt und den lebendigen Austausch innerhalb der christlichen Gemeinschaft(en) verantwortlich; sie fördern die Entwicklung der unterschiedlichen Charismen und die Vernetzung mit neuen Gruppen.

Diese Basis von Erkenntnissen und Optionen wurde in den letzten Jahren durch neue Erfahrungen und Projekte, zusätzliche Analysen (Evaluationen, Imagebefragung) und ausformulierte Strategien bestätigt, ergänzt und verfeinert.

---

<sup>10</sup> »Vergemeinschaftung« soll eine soziale Beziehung heißen, wenn und soweit die Einstellung des sozialen Handelns – im Einzelfall oder im Durchschnitt oder im reinen Typus – auf subjektiv gefühlter ( affektuellem oder traditionaler) Zusammengehörigkeit der Beteiligten beruht. »Vergesellschaftung« soll eine soziale Beziehung heißen, wenn und soweit die Einstellung des sozialen Handelns auf rational (wert- oder zweckrational) motiviertem Interessenausgleich oder auf ebenso motivierter Interessenverbindung beruht. (Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, 1922, §9)

<sup>11</sup> Diese beiden Begriffe (siehe Anmerkung 9) wurden hier an die Stelle von „Gemeindeaufbau“ im Originaltext gesetzt, da das gemeinte Spektrum von Dimensionen dadurch besser zum Ausdruck kommt.

### Wie sind wir gegenwärtig unterwegs?

**Die Katholische Kirche Stadt Luzern will sich mit den Schwerpunkten für die pastorale Planung 2014-2020 erneut auf die Zukunft ausrichten. Als ersten Schritt in diesem Prozess bedurfte es zunächst einer gemeinsamen Vergewisserung darüber, wie die Beteiligten die gegenwärtige Entwicklung im gesellschaftlichen Umfeld und in der eigenen Organisation sehen.**

Die folgenden Thesen fassen zusammen, was in eigenen Papieren und anderen Untersuchungen an Analysen und Aussagen zu finden ist. Zugleich gewichten sie jene Tatsachen und Tendenzen besonders, die für die Entscheide über die Zukunft der Kirche als wegweisend erscheinen.

#### Gesellschaftliches Umfeld:

##### Rascher und grundlegender Wandel

Die Kirchen stehen nicht vor allmählichen oder teilweisen Veränderungen in der Gesellschaft, sondern vor einem schnellen und starken Wandel.

Verschiedene Beobachtungen ergeben ein Bild der Dynamik:

- Bis in die 60er-Jahre gestalteten die meisten Menschen ihr Leben so, wie es die soziale Schicht und die Konfession der Familie vorgab. Heute hat jede/r Einzelne die Freiheit und zugleich die Herausforderung, berufliche Karriere, Beziehung und Familie, Konsum und Freizeit nach eigenen Vorstellungen zu einem individuellen Modell zusammenzu“basteln“. Dabei wachsen die Anforderungen im Beruf (Leistung, Weiterbildung) ständig; in der Freizeit sehen sich die Menschen mit einer riesigen Auswahl an Angeboten konfrontiert. Die zunehmende Beanspruchung birgt auch die Gefahr in sich, dass die Menschen sich weniger für die Allgemeinheit und das Gemeinwohl engagieren.
- Die Menschen werden immer mobiler, fahren und reisen durch verschiedene Arbeits- und Freizeitwelten und Kulturen – real innerhalb ihres Lebensbereichs und über Grenzen hinweg; aber auch virtuell durch Medien wie Fernsehen, Internet und Social Media.
- Früher haben wenige Mächte die Gesellschaft geprägt und bestimmt (politische, wirtschaftliche und religiöse Machthaber). Heute haben sich viele Teilbereiche gebildet, die nach einer eigenen, speziellen Logik und Organisation funktionieren (Medien, Sport, Kultur, Wissenschaft, Bildung, Medizin) und oft nur noch für Spezialisten/innen verständlich erscheinen. Die Einzelnen sind gezwungen, sich in verschiedenen Lebenssituationen der jeweiligen Logik anzupassen; dies kompensieren viele Menschen durch Skepsis oder Abneigung gegenüber allen „Systemen“ und „Institutionen“.

Die Arbeitsproduktivität (volkswirtschaftliche Leistung pro Arbeitsstunde) ist in der Schweiz von 1990 bis 2010 um 23 Prozent gestiegen.

Die Stadt Luzern verzeichnet täglich über 30'000 Zu- und 10'000 Wegpendler/innen. Der Anteil der Menschen mit anderer Nationalität an der Wohnbevölkerung beträgt 23 Prozent.

Universität und ETH Zürich bieten gegenwärtig über 150 verschiedene Studiengänge an.

##### Religion(en) in der Gesellschaft: Machtverlust und Pluralisierung

Diese Entwicklungen betreffen die Rolle und den Einfluss von Kirchen und Religionen sehr stark. Die traditionellen Kirchen erleiden einen einschneidenden Machtverlust, der sich wie folgt zeigt:

- Die Zahl der Menschen, die anderen Religionen oder keiner Konfession angehören, wächst rasant: Gehörte bis in die jüngere Vergangenheit fast die gesamte Bevölkerung zu den Landeskirchen, so sank dieser Wert in den letzten 20 Jahren stark, während die Zahl der Konfessionslosen und der Angehörigen anderer Konfessionen und Religionen zunahm.
- Auch die Mitglieder der Kirche distanzieren sich zunehmend von der Gefolgschaft gegenüber den Anforderungen der Institution (Gottesdienstbesuch, Befolgung der moralischen Vorschriften). Während 1960 in Luzern noch intensiv der Bau neuer Kirchen(zentren) geplant wurde, weil die bestehenden teils überfüllt waren, sind es gegenwärtig nur noch 30 Prozent der Mitglieder, die einmal im Monat oder mehr Gottesdienste besuchen.

Anteil der Landeskirchen an der Bevölkerung im Kanton Luzern:

1850: 100 Prozent  
1980: 96 Prozent  
1990: 92 Prozent  
2010: 75 Prozent

Konfessionslose:  
1990: 3 Prozent  
2010: 13 Prozent

Andere Konfess./Religionen:  
1990: 1 / 3 Prozent  
2010: 3 / 5 Prozent

Sonntäglicher Gottesdienstbesuch der Katholikinnen Stadt Luzern  
1959: 55 Prozent  
2010: 11 Prozent

## Stadt Luzern: Zentrum und Quartiere

Für die zukünftige Ausrichtung der Pastoral sind die konkreten gesellschaftlichen Entwicklungen in der Stadt Luzern von grosser Bedeutung. Folgende Phänomene stehen dabei im Vordergrund:

- Luzern ist bezüglich Arbeitsplätzen und Freizeit ein Zentrum von überregionaler Bedeutung. Dies zeigen unter anderem die Pendlerzahlen (siehe oben), aber auch die negativen Begleiterscheinungen der (nächtlichen) Ausgekkultur. Dennoch erscheint eine politische Neuordnung der Agglomeration Luzern, wie sie das Projekt „Starke Stadtregion“ angestossen hatte, wegen des Widerstandes in den meisten Gemeinden nicht machbar.
- Die Politik will die Quartiere als überschaubare Lebensbereiche in der Stadt aufwerten und setzt dabei auf die Zusammenarbeit mit den Kirchen.
- In den zentrumsnahen Quartieren gehen immer mehr günstige Wohnungen verloren.
- Die Stadt wird von den Ausbildungsstätten (Universität, Fachhochschule ...) geprägt; unter den Bewohner/innen sind daher soziale Milieus stark vertreten, die religiösen und kirchlichen Institutionen eher skeptisch gegenüberstehen.



Umfeld

Innenbereich



### Kirchenmitglieder: Motive und Verhalten sehr unterschiedlich

Die Katholische Kirche Stadt Luzern hat rund 35'000 Mitglieder (1960: 50'000). Für diese arbeiten rund 300 angestellte Personen (rund 110 Vollzeitstellen). Es stehen dreizehn Kirchen und Kapellen, vierzehn Pfarrei- und Jugendheime sowie acht Pfarrhäuser zur Verfügung (Gebäudeversicherungssumme 152 Mill. Franken; Aufwand für Betrieb und Unterhalt pro Jahr 3 Mill. Franken). Das gesamte Jahresbudget beträgt rund 24 Millionen Franken.

Eine Befragung im Jahr 2011 („Imagestudie“ durch die Firma Link) erbrachte klare Aussagen zu Meinungen und Einstellungen der Mitglieder, die sich auch mit den Beobachtungen in anderen Studien und Befragungen (Breitenbefragung und Fokusgruppengespräche durch die Firma Interface) decken.

- Obwohl Personen, Gebäude und Angebote vielen Mitgliedern bekannt sind und die Mehrzahl sich gut informiert fühlt, werden die Angebote nur von einer Minderheit genutzt.
- Einigen Angeboten wird aber eine Bedeutung für die Allgemeinheit zuerkannt, insbesondere der sozialen Arbeit, den Sakramentenfeiern zu den Lebenswenden und der Seelsorge. Deshalb sind die meisten Mitglieder auch mit der Arbeit der Kirche zufrieden.
- Nur noch ein Drittel der Mitglieder bezeichnet sich als pfarrei- und kirchennah – je jünger die Mitglieder sind, umso stärker nimmt dieser Anteil ab.
- Die Kirche wirkt durch ihre Mitarbeitenden zwar sympathisch, erscheint aber kaum zukunftstauglich und bedeutungsvoll in der Gesellschaft.

Aussagen aus Interviews im der Nationalfondsstudie „Religiösität in der modernen Welt“:

„Ich bin keine fleissige Kirchgängerin. Aber man ist ja auch religiös, wenn man nicht in der Kirche ist.“  
Bettina, 40, katholisch

„Die Kirche bringt mir persönlich nichts. Aber den anderen Leuten schon.“  
Angela, 37, katholisch

„Es ist normal, dass ich in die Kirche gehe, wenn jemand gestorben ist... Ich bin nicht völlig ausserhalb der katholischen Kirche, aber ich bin mehr mit meiner ganz persönlichen Kirche verbunden als dieser da. Aber ich bin nicht ganz draussen, ich habe noch ein kleines Feeling..; vielleicht aus Furcht oder sagen wir besser aus Respekt.“  
Simon, 50, ausgetreten

Die Kirchenmitglieder bilden – wie verschiedene Studien zeigen – verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Einstellungen und Verhaltensweisen:

- Die oft Anwesenden und intensiv Nutzenden, welche Gemeinschaft suchen (etwa 15 bis 20 Prozent der Mitglieder).
- Die sporadisch Anzutreffenden, die gute Dienstleistungen wünschen (etwa 20 bis 30 Prozent der Mitglieder)
- Die fast oder gar nie Anwesenden, die vor allem wegen der gesellschaftlichen und kulturellen Leistungen der Kirche Mitglied bleiben und/oder diese als „air bag“ im Notfall sehen (über 50 Prozent der Mitglieder).

## Kirche Stadt Luzern mit Zukunft – seit 2007 unterwegs

Die Stossrichtungen des Seelsorgeplans 2006 – 2010 „Kirche Stadt Luzern mit Zukunft“ haben sich gemäss einem Evaluationsbericht der Firma Interface grundsätzlich bewährt:

- die Unterscheidung zwischen pfarreilicher Arbeit für Menschen im Nahbereich und gesamtstädtischen Schwerpunkten für mobile Milieus;
- die Dynamisierung der Pfarreiarbeit durch Profile;
- die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien.

Der selbe Evaluationsbericht weist auf folgende Tendenzen hin, die für die Zukunft zu beachten sind:

- Einer guten Arbeitsteilung und Zusammenarbeit zwischen Pfarreien und gesamtstädtischen Schwerpunkten stehen noch Hindernisse wie Konkurrenzverhalten und stark pfarrebezogenes Denken bei vielen Mitarbeitenden und Gremienmitgliedern entgegen.
- Es gibt viele Mitglieder, welche die Leistungen der Kirche nicht oder nur sehr selten für sich in Anspruch nehmen, die es aber zugleich schätzen, dass diese Leistungen für Andere erbracht werden und deshalb Mitglied bleiben.
- Kirchenferne Mitglieder wurden bisher kaum erreicht, obwohl sich diese Mitglieder nicht beklagen, das Angebot der Kirche wäre falsch.
- Das Image der Kirche leidet unter einigen Vorgängen und Tendenzen in der obersten Kirchenleitung. Das Image der Katholischen Kirche Stadt Luzern ist hingegen durchwegs positiv.

Aus den Fokusgruppengesprächen der Firma Interface:

Auffällig ist, dass die Befragten von der Kirche gar nicht erreicht werden möchten und mit ihrem Status als „Passivmitglied“ durchaus zufrieden sind. Die Befragten geben an, eigene Formen von Spiritualität gefunden zu haben, zu deren Umsetzung sie die Institution Kirche und deren Angebote nicht benötigen. Um keine Mitglieder zu verlieren, schlagen einige Befragten vor, insbesondere das bestehende Angebot für Kinder und Jugendliche (z.B. Kinderbetreuung, zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten für Jugendliche) auszubauen, um diese Zielgruppe langfristig an die Kirche zu binden.

Weitere wichtige Beobachtungen aus den letzten Jahren können wie folgt zusammengefasst werden:

- Die Angebote für Kirchenferne (insbesondere der Bereiche Erwachsenenbildung und Neue liturgische Formen) gehen in der Vielfalt kultureller Angebote in der Stadt Luzern eher unter und drohen sich in einer Vielzahl von Orten und Formen zu verzetteln. Es fehlt ein architektonisch-geographischer Kristallisationspunkt, an dem die Katholische Kirche Luzern als innovativ und experimentell sichtbar und erfahrbar wird.
- In den Kooperationen mit anderen Partnern der Zivilgesellschaft wird deutlich, dass Kirche(n) nur noch in ökumenischen und/oder interreligiösen Konstellationen als Partner akzeptiert sind. Andererseits bieten die Kooperationen die Chance, mehr Menschen zu erreichen als im kirchlichen Alleingang.
- Bei der Freiwilligenarbeit ist ein Wandel spürbar. Die klassischen „Dauer“-Freiwilligen gibt es immer weniger, dafür lassen sich Menschen projekt- und aufgabenbezogen gewinnen. Insgesamt werden in den Pfarreien rund 1800 Freiwillige gezählt.
- Die Katholische Kirche Stadt Luzern ist von einer offenen und innovativen Unternehmenskultur geprägt. Leitbild und Konzepte geben die Richtlinien vor; viele Mitarbeitende beteiligen sich an neuen Projekten und gehen auf neue Zielgruppen zu. Dennoch ist der Druck der gesellschaftlichen „Abstiegserfahrungen“ der Kirche zu spüren, das schwierige Loslassen von bisher Bewährtem und die Unsicherheit über die Zukunft.

*Vom Kirchenrat (15. April 2013) und vom Pastoralraumteam (15. April 2013) einvernehmlich beschlossen.*

## **Antrag an den Grossen Kirchenrat**

Der Kirchenrat beantragt dem Grossen Kirchenrat, das Papier „Schwerpunkte der pastoralen Planung 2014 bis 2020“ im Sinne von Artikel 20, lit. 1d der Gemeindeordnung als Planungsbericht zur Kenntnis zu nehmen.

Luzern, 15. April 2013

Namens des Kirchenrates:

Rita Cavelti-Amrein, Präsidentin  
Peter Bischof, Geschäftsführer

## **Grosser Kirchenrat: Beschluss**

Der Grosse Kirchenrat beschliesst nach Einsicht in den Bericht und Antrag des Kirchenrates vom 15. April 2013:

Das vorliegende Papier „Schwerpunkte der pastoralen Planung 2014 bis 2020“ wird im Sinne von Artikel 20, lit. 1d der Gemeindeordnung als Planungsbericht zur Kenntnis genommen.

Luzern 15. Mai 2013

Namens des Grossen Kirchenrates:

Ute Studer-Merkle, Präsidentin  
Peter Bischof, Ratssekretär